

Marschmusik und Schutzgebiete

Von Rudolf Pencz

Aufstieg und wachsende Bedeutung der deutschen Schutztruppen einerseits, sowie Blütezeit mit ihrer größten Tiefen- und Breitenwirkung für die deutsche Marschmusik andererseits fielen gleichfalls auf das erste Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts. Die beiden faszinierenden Phänomene wirkten naturgemäß stark auch aufeinander.

Es wurden den Schutzgebieten, bzw. der Schutztruppe Märsche gewidmet, oder aber in den Schutzgebieten selbst einzelne Stücke komponiert, die Besonderheiten des betroffenen Landes musikalisch – teilweise sehr gekonnt – wiedergeben.

So sind dem Schutzgebiet Kamerun zwei *Kameruner-Märsche* gewidmet, der eine von Höhne, der andere von Fritz Rinke komponiert. Hübsche Stücke, die aber über den Durchschnitt der Marschkompositionen wilhelminischer Zeit wohl kaum hinausragen. Es ist eine Tonaufnahme des Kameruner-Marsches von Höhne durch das Musikkorps des I. Seebataillons der Kaiserlichen Marine in Kiel erhalten geblieben.

Einen unverkennbar maritimen, ja typisch pazifischen Klang hat der *Samoa-Marsch* von Schmidt-Breuer.

Musikmeister Alfred Lorenz, Leiter des Musikkoprs der Deutsch-Ostafrikanischen Schutztruppe schuf aus ostafrikanischen Eingeborenen-Melodien zwei Märsche, die der Schutztruppe gewidmet sind, beide recht schön: *Tuta-Fuata (Wir werden dir folgen)* – *Ostafrikanischer Kriegsmarsch Lettow-Vorbeck* und *Napenda wee - Marsch mit zwei Eingeborenen-Liedern für die Askari-Feldkompanie*.

Diese beiden Märsche begleiteten freilich schon den heldenhaften Kampf der deutschen Schutztruppe im Weltkriege, ebenso wie der *Tsingtaukämpfer-Marsch* von Paul Engel¹ unter dem Eindruck des heroischen Widerstandes im fernöstlichen Schutzgebiet entstand.

In den zwanziger und dreißiger Jahren sind diese Musikstücke im Zeichen der Bewahrung der kolonialen Tradition noch weitgehend gepflegt worden: Einspielungen vom Berliner Harmonieorchester unter der Leitung von Franz von Blon, vom „Berliner Tonkünstler-Orchester“ von Carl Woitschach und vom Blasorchester Großer Kurfürst sind bekannt und erhalten geblieben.

Bei der Pflege deutschen Marschgutes nahm Carl Woitschach und sein Blasorchester eine hervorragende Sonderstellung ein. Woitschach hat wohl über lange Jahre exzellente Musiker für seine Einspielungen gehabt und es saßen sogar Mitglieder der Berliner Pfilharmoniker bei ihm. Auch eine Besonderheit, die man sonst kaum findet: wenn er einen Marsch wiederholt aufnahm, dann in einer anderen Bearbeitung und in der Regel sind diese dann auch immer wieder bemerkenswert gut.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurden diese Märsche kaum noch gespielt und sind nahezu der Vergessenheit anheimgefallen. Eine Ausnahme bildet der klangmäßig so marine-typisch *Samoa-Marsch*: davon existiert nicht nur eine Einspielung vom Marine-Musikkorps Nordsee unter Leitung FrgKpt Goldbeck, sondern auch eine Neubearbeitung in einer modernen Fassung als *Samoa-song* durch R. Schilling

Ein Lied jedoch, entstanden um 1916 für Deutsch-Ostafrika, bewahrte über die Zeiten fort bis heute noch einen beachtlichen Bekanntheitsgrad: der Text von A. Aschenborn in der überaus passend getroffenen Melodie von Robert Götz: „*Heia Safari!*“ Es war weiland auch beim Deutschen Afrikakorps gespielt und von den Nachkriegsjahren ist eine Einspielung vom Heeres-Musikkorps 11 mit Chor unter der Leitung von Major Hans Friß wohlbekannt.

„Wie oft sind wir geschritten,
Auf schmalem Negerpfad,
Wohl durch der Wüste mitten,
Wenn früh der Morgen naht'.
Wie lauschten wir dem Klange,
Dem altvertrauten Sange,
Der Träger und Askari:
Heia, heia, Safari!

Und saßen wir am Feuer,
Des Nachts, wohl vor dem Zelt,
Lag wie in stiller Feier
Um uns die nächt'ge Welt;
Und über dunkle Hänge
Tönt' es wie ferne Klänge
Von Trägern und Askari:
Heia, heia, Safari!

Steil über Berg und Klüfte
Durch tiefe Urwaldnacht,
Wo schwül und feucht die Lüfte
Und nie die Sonne lacht,
Durch Steppengräserwogen
Sind wir hindruchgezogen
Mit Trägern und Askari:
Heia, heia, Safari!

Tret' ich die letzte Reise,
Die große Fahrt einst an,
Auf, singt mir diese Weise
Statt Trauerliedern dann,
Daß meinem Jägerohre
Dort vor dem Himmelstore
Es klingt wie ein Halali:
Heia, heia, Safari!"

Über die Einrichtung der Militärmusik in den Schutzgebieten kann man im Werk *Armeemärsche. Die Geschichte unserer Marschmusik. III. Teil*² nachlesen, wo der Verfasser, *Joachim Toeche-Mittler* in dem ihm eigenen, unnachahmlich köstlichen Stil erzählt:

„Jede der drei Schutztruppen – Deutsch-Südwestafrika, Deutsch-Ostafrika und Kamerun – hatte eine eigene Musikkapelle. Sowaß gehörte nach damaliger Ansicht einfach dazu und man ist stolz darauf. Die Musik gibt den Soldaten Freude, bläst bei festlichen Anlässen und ist das beste Bindeglied zur Bevölkerung. Die Kapellen gliedern sich nach preußischem Muster³, sind jedoch verschieden.

Deutsch-Ostafrika hat eine Infanterie-Musik aus 28-32 farbigen Musikern unter einem deutschen Musikleiter⁴. Stationiert in Daressalam, untersteht sie dem Kommandeur, zuletzt dem bewundernswerten Verteidiger unserer Besitzung durch vier lange Weltkriegsjahre, dem general von Lettow-Vorbeck.

Die Schutztruppe von Deutsch-Südwest in der Hauptstadt Windhuk ist ein Trompeterkorps; beritten auf Schimmeln; 20 deutsche Trompeter nebst einem Kesselpauker mit einem Musikleiter als Stabstrompeter. Die Aufgaben der Schutztruppe fordern hier eine berittene Truppe, deren zeitweilige Verstärkung „Feldregimenter (beritten)“ sind. Das Pferd dient zur Beförderung über die weiten Entfernungen, der Einsatz selbst erfolgt zu Fuß. Entsprechend trägt das Trompeterkorps blaue Schwalbennester mit senkrechten Tressen, während die Trompeterkorps der Kavallerie daheim auf ihren Schwalbennestern schräge Tressen tragen. Eingeborene werden in Südwest nicht zum Dienst herangezogen.

Kamerun hat schließlich in der Hafenstadt Duala am Atlantischen Ozean eine Jägermusik, reine Blechbesetzung also, die Kapelle besteht von 30 Eingeborenen unter einem deutschen Musikfeldwebel.⁵

Die Aufgaben, die sich den beiden Musikleitern in Deutsch-Ostafrika und in Kamerun stellen, sind recht andere als zu hause. Aus den Eingeborenen müssen Musikboys gewonnen werden, die jedoch ohne Vorbildung kommen. Die Musikalität einzelner Stämme ist entscheidend. Für die Spielleute der Kompanien werden sodann Trommler und Pfeifer ausgebildet.

Problematischer ist die Ausbildung für die Musikkorps, da die Eingeborenen nicht lesen, geschweige denn Noten lesen können. Viel Initiative muß entwickelt werden, und viel Geduld. Langsam entsteht ein Klangkörper. Zuletzt sind es Orchester, die im Land Konzerte veranstalten, bei den Nachbarn Aufsehen erregen und sogar mal Streichmusik machen, nachdem für das feuchte Klima eine leimbeständige Tropengeige geschaffen ist.

Hauptsache ist freilich, bei Festtagen, Flaggenhissungen, Besichtigungen und Paraden zu blasen. In Deutsch-Ostafrika und Kamerun ist es der preußische *Präsentiermarsch* (Armeemarsch I, 1 a), der dort bis heute nicht vergessen ist und weltweit bekannt wurde. Das Trompeterkorps in Deutsch-Südwest bläst die Paradede und den *Schwedischen Reitermarsch* (Armeemarsch III, 70). Zieht eine Formation durch den Ort, so spielt die Musik an der Spitze Märsche. Für Unterhaltungskonzerte sind Musikpavillons wie in Deutschland errichtet. Großer Eifer und guter Wille überwinden alle Schwierigkeiten. Im Laufe der Jahre wechseln die Zusammensetzungen und wachsen die Aufgaben.

Als mit dem ersten Weltkrieg die deutsche Besetzung endet, bilden in Deutsch-Südwestafrika nun die Farbigen ihrerseits in freundlicher Erinnerung an die deutsche Schutztruppe und in deren Uniform ein Musikkorps, das selbst noch nach dem zweiten (!) Weltkrieg stolz unsere Armeemärsche bläst. 1923 wird sogar der verstorbene Herero-Häuptling Samuel Maharero aus seinem Exil in Betschuanaland heimgeholt und auf seinen Wunsch in Okahandja unter Vorantragen der deutschen Fahne, sowie unter den Klängen der Negerkapelle mit *Deutschland hoch in Ehren* beigesetzt. Größere Anerkennung kann unserer einstigen Schutztruppe kaum erwiesen werden.

Mit Achtung müssen wir der Männer gedenken, die in unseren afrikanischen Kolonien der Militärmusik dienten. Sie hatten einen Ausbildungsstand und bliesen Armeemärsche, wovon die dortige Bevölkerung noch heute spricht, obwohl die Deutschen nun bald 60 Jahre fort sind.⁶

In einer Übersee-Besetzung stellt freilich die Kaiserliche Marine die Besatzung, nämlich in unserem ostasiatischen Flottenstützpunkt Kiautschou-Tsingtau, der von 1897 bis 1914 deutsches Hoheitsgebiet ist. An der Spitze des dortigen Gouvernements steht ein Seeoffizier, zuletzt der Kapitän zur See Meyer-Waldeck. ... Als Truppe ist eine Matrosenartillerieabteilung und das III. Seebataillon stationiert, welche beide extra für diese Aufgabe errichtet sind.

Das Seebataillon hat eine etatmäßige Musik. Zunächst unter einem Musikleiter-Unteroffizier, dann ab 1903 unter Stabshoboist Wille wächst sich diese Kapelle allmählich zu einem 50köpfigen (41 Hoboisten + 9 Seesoldaten) Orchester – mit 6-7 Waldhörnern - aus, das im Musikleben des Gouvernements eine große Rolle spielt und den so weit von der Heimat entfernten Deutschen viel bedeutet. Sinfoniekonzerte werden gegeben. Zusammen mit dem „Verein für Kunst und Wissenschaft“ werden Opern und Operetten aufgeführt. Konzertreisen führen nach Schanghai, Tientsin, Peking, wobei auch Großkonzerte gemeinsam mit chinesischen Militärkapellen stattfinden. Und die „Kurkapelle“ des Seebades Tsingtau erwähnt man lobend in Ostasien. Marschmusik wird weniger verlangt. Um so bekannter ist der Präsentiermarsch und der Parademarsch, wie er auf allen feierlichen Anlässen erklingt.

Auf feierlichen Anlässen erklingen der Präsentiermarsch und der Parademarsch des III. Seebataillons. Als Präsentiermarsch hat das III. Seebataillon, wie alle Marine-Einheiten, seit 1901 den *Holländischen Ehrenmarsch*, zum Parademarsch wird der *Fridericus* (Armeemarsch II, 198) geblasen. Letzterer löst gerade fern der Heimat in besonderem Maße Jubel und Begeisterung aus. Die Matrosenartillerieabteilung hält sich eine außerplanmäßige Kapelle, mit der sie durch die Straßen zieht.

Bei Ausbruch des ersten Weltkrieges 1914 nutzt Japan die Gelegenheit, unsere ferne Besetzung bald zu erobern. Das Musikkorps des Seebataillons, das im Kriegsfall laut Genfer Konvention als Sanitätspersonal fungiert und geschützt ist, wird geschlossen nach den Vereinigten Staaten abgeschoben, wo es zwischen 1915 und 1919 in Zivil viele Konzerte gibt und auch nach Kriegseintritt der USA gegen Deutschland nicht der Internierung anheimfällt. Die außeretatmäßige Kapelle der Matrosenartillerieabteilung dagegen kommt kriegsgefangen nach Japan und bildet in den Lagern Bando, Tokushima, Oita, Narashino, Kurume und Nagoia kleine Lagerkapellen, die es mit japanischer Unterstützung zu beachtlichen Leistungen bringen.“

Soweit Joachim Toeche-Mittler. Die offiziell festgelegten Präsentier- und Parademärsche der Schutztruppe und der Seebataillone sind wie folgt⁷:

Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika Daressalam:

Präsentiermarsch *AM I, 1a Präsentiermarsch* von König Friedrich Wilhelm III. aus seiner Jugendzeit, vor 1800 komponiert;

Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika Windhuk:

Präsentiermarsch *AM III, 70 Schwedischer Reitermarsch*, „Finska Rytteriets-Marsch“, von Erbprinzessin Charlotte von Sachsen-Meiningen 1889 aus Schweden mitgebracht, arrangiert von Fr. W. Voigt;

Schutztruppe für Kamerun Duala:

Präsentiermarsch *AM I, 1a Präsentiermarsch* von König Friedrich Wilhelm III.

Ein Parademarsch war für die Schutztruppen nicht festgelegt, sie spielten das nach beliebig eigener Wahl.

I. Seebataillon Kiel

Parademarsch *AM II, 45a Sedan-Marsch* von Carl Lange, 1818 in Sedan komponiert;

II. Seebataillon Wilhelmshafen

Parademarsch *AM II, 173 Helenenmarsch* von Friedrich Lübbert 1857;

III. Seebataillon Tsingtau

Parademarsch *AM II, 198 Fridericus Rex-Grenadiermarsch* von Ferdinand Radeck.

Präsentiermarsch für alle Einheiten der Kaiserlichen Marine war: *HM I, 60 Holländischer Ehrenmarsch* von Jacob Rauscher aus 1814

Daß die musikalische Ausbildung der Eingeboren in Deutsch-Ostafrika mit verschiedenen Schwierigkeiten vor sich ging, das hat auch Joachim Toeche-Mittler erwähnt. Daß sie aber pflichtbewußt und auch begeistert bei der Sache waren, davon zeugt folgender Vorfall, erzählt von Peter Purzelbaum, erschienen in der Zeitschrift der Deutschen Gesellschaft für Militärmusik e.V. *Mit klingendem Spiel*, 23. Jahrgang Nr. 1, März 2000:

„Der Hornist der Polizeiabteilung Tanga – der nördlichsten Stadt des Schutzgebietes Deutsch-Ostafrika – hatte sich, da er jeden Morgen um 5.30 das Wecken und jeden Abend um 10 Uhr den Zapfenstreich blasen mußte, in seinem Dienst überanstrengt und lag nun im Lazarett. Aus diesem Grunde beantragte der Bezirksamtman beim Kommando einen Ersatzspielmann und die Kompanie in Pangani erhielt den Befehl, einen solchen zu stellen.

Eine halbe Woche später meldete sich ein Askari mit Schwalbennestern in Tanga, der, da er nunmehr zur Polizeitruppe übertrat, gelbe statt weiße Knöpfe und einen Mützenadler statt der Kompanienummer bekam, sowie ein Signalhorn mit der Weisung, am gleichen Abend pünktlich die Einwohner von Tanga zum Schlafengehen zu „locken“.

Eine Weile stand der brave Schwarze wie angewurzelt und atmete schwer und tief, dann öffnete er den Mund zum Sprechen, doch der Polizeiwachtmeister fertigte ihn mit einem barschen „Bassi“ ab, worauf der Mann starrm kehrtmachte und denken mochte: „Ist befohlen – wird gemacht!“

Zehn helle Schläge der Turmuhr des Bamahofes zitterten durch die klare Tropennacht – und da ging es los! Quiekend, gigsend, kreischend und jaulend zerrissen noch nie gehörte Töne die Stille, und sofort fielen sämtliche Köter von Tanga, die bis dahin wahrscheinlich melodischere Konzerte gewohnt gewesen, mit Heulen und Winseln ein.

Von seinem Lager fuhr der Bezirksrichter, ein sehr musikalischer, aber ebenso nervöser Herr, sprang mit einem Satz ans Fenster und brüllte zum Nachbarhof hinab: „Namaza! – Halt's Maul! – Kelele! – Ruhe da!“

Jedoch der tüchtige Askari hörte nur die eigenen, mit aller Lungenkraft in die Luft gestoßenen Töne – das Schimpfen und Fluchen des Richters störte ihn nicht. Plötzlich stand dieser neben ihm und riß ihm die Trompete vom Munde. Das war auch der Grund, weswegen der Herr Bezirksamtman, ein ebenso unmusikalischer wie phlegmatischer Herr, von seinem Buche aufblickte, denn ihm war so, als habe das Signal erheblich kürzer als gewöhnlich geklungen. Auch hörte er heftige Worte draußen und bald stand er ebenfalls neben dem Posten.

„Warum bläst du nicht zu Ende?“ fragte er diesen.

„Der andere Herr hat es mir verboten.“

„Ich bitte vielmals um Verzeihung“, mischte sich jetzt der Bezirksrichter ein, „es war nicht mit anzuhören, wie unglaublich der Mann blies!“

„Nun, das habe ich nicht gefunden“, entgegnete der Amtmann. „Im Gegenteil klangen die Töne recht rein – blas weiter, mein Sohn!“

Der Spielmann führte die Trompete zum Munde und begann von neuem sein fürchterliches getute, bei dessen ersten Tönen der musikalische Richter, wie von einem Skorpion gebissen, davonsauste, um aus dem deutschen Klub Hilfestellung zu holen, indessen der Amtmann dem blasenden Neger wohlgefällig zuhörte und ab und zu mit einem „Na ja!“ seinem Beifall Ausdruck gab.

Mit mehreren Herren kehrte jetzt der Bezirksrichter zurück.

„Herr Amtmann – bitte lassen Sie sich auch von anderen belehren, daß diese Töne Steine erweichen, Menschen rasend machen können!“

„Ach nee? Wirklich, meine Herren?“ meinte der Amtmann erstaunt. „Aber der Mann ist doch Spielmann! – Sag mal mein Sohn, bist du nicht ausgebildet als Spielmann?“

Darauf der Neger mit breitem Grinsen:

„Jawohl, Banamkuba – als Trommler!“



Musikkorps der Schutztruppe Deutsch-Ostafrika 1912



Trompeterkorps der Schutztruppe Deutsch-Südwestafrika 1905

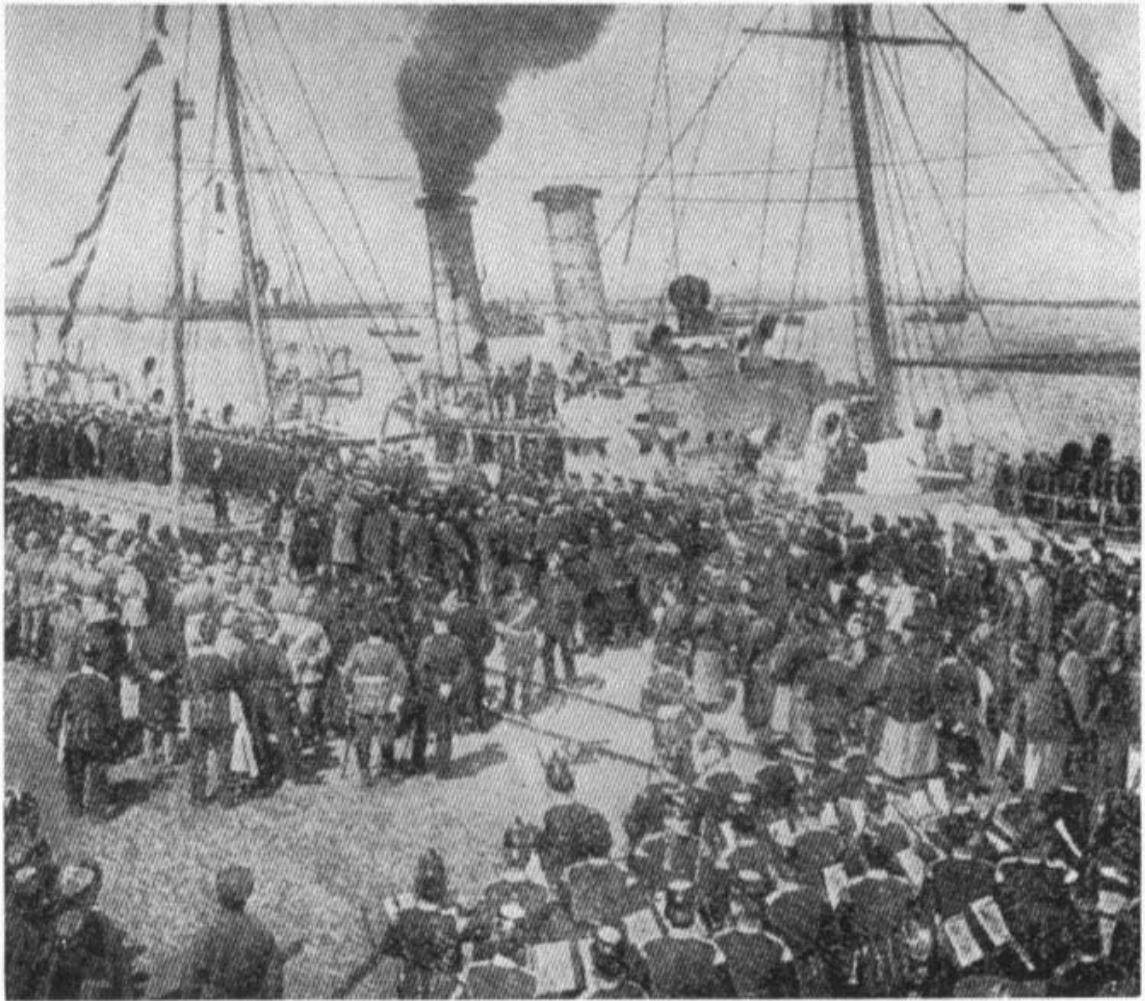


Musikkorps der Schutztruppe Kamerun 1910



Eingeborenen-Kapelle Südwestafrika, 1927

Einweihung des Hafens Kiautschou mit S.M.S. Iltis



Einweihung des Hafens Kiautschou mit S.M.S. Iltis und dem Musikkorps III. Seebataillon
(vorne rechts) 1904



Rückkehr des III. Seebataillons von einer Übung in Kiautschou, an der Spitze Prinz Heinrich

Zusammengestellt von Rudolf Pencz, Baja/Ungarn den 30. Januar 2005

Sämtliche Bilder aus: *Joachim Toeche-Mittler: Armeemärsche. Die Geschichte unserer Marschmusik. III. Teil.* Kurt Vowinckel Verlag, Neckargemünd, 1973

¹ Angabe im Mitteilungsblatt Nr. 44, Dezember 1989 des Arbeitskreises „Militärmusik“ in der Deutschen Gesellschaft für Heereskunde.

² Kurt Vowinckel Verlag, Neckargemünd, 1973

³ Die Schutztruppen unterstanden dabei unmittelbar dem Reichskanzler / Reichs-Kolonialamt.

⁴ zuletzt Musikmeister Alfred Lorenz

⁵ Die Militärmusiken im deutschen Kaiserreich konnten drei verschiedene Besetzungen haben: die Infanterie hatte ihre Harmoniemusik mit voller Instrumentenbesetzung (Holz- und Blechbläser, sowie volles Schlagzeug mit Schellenbaum, ihre Musiker Hoboisten genannt), die Kavallerie hatte ihre berittenen Trompeterkorps (reine Blechbesetzung) mit einer Kesselpauke anstatt Schlagzeug (Trompeter, bzw. Kesselpauker), schließlich hatte die Jägertruppe ihre eigene Jägermusik mit einer reinen Blechbesetzung, vorwiegend Waldhörnern, ohne Schlagzeug, geblasen von Hornisten. Als vierte Art einer Besetzung kam 1935 die Luftwaffenmusik hinzu.

⁶ Das Buch von Joachim Toeche-Mittler ist im Jahre 1975 erschienen

⁷ Friedrich Wilhelm III., König von Preußen legte 1817 durch ein Dekret die „Sammlung preußischer Armeemärsche“ an, die nach dem I. Weltkrieg als „Deutsche Heeresmarschsammlung“ praktisch bis 1945 weitergeführt wurde. Die preußischen Könige, später die deutschen Kaiser, schließlich die Heeresmusikinspizienten der Reichswehr und der Wehrmacht bestimmten in diesem knappen anderthalb Jahrhundert über 600 Märsche zu Armee-, bzw. Heeresmärschen (Abkürzung: AM, bzw. HM). Die Märsche wurden in drei Sammlungen untergeteilt: Sammlung I umfaßte die langsamen Märsche für Infanterie (Präsentiermärsche), Sammlung II die Geschwindmärsche für Infanterie, Sammlung III die Märsche für die Kavallerie und binnen den Sammlungen durchnummeriert. Daher die Bezeichnung z.B.: AM III,70 – 70. Armeemarsch aus der Sammlung III.

Nicht alle bekannten, gebräuchlichen oder gar gängigen Märsche wurden zu Armeemärschen bestimmt, neben den mit diesem Prädikat versehenen Militärmärschen besitzen wir eine überaus große Anzahl wertvoller Märsche außerhalb der amtlichen Sammlung.